

# Theaterarbeit als Teamwork

Stavros Doufexis: Gegen „Starismus“, für Ensembleleistung

**Bielefeld.** Er mag keine Proklamationen zur Theaterarbeit, hält die Ensembleleistung für das A und O, wendet sich gegen jede Art von „Starismus“ auf der Bühne, haßt Konventionen und macht keine Konzessionen – unter anderem an den Publikumsgeschmack. Der Mann, von dem solches zu vermeiden ist, heißt Stavros Doufexis, ist Grieche, Regisseur und seit kurzem hierorts Schauspielregisseur. Theater sollte nach seiner Vorstellung an den „Homo ludens“, den spielenden Menschen, appellieren. So ist es auch ganz logisch, daß er kein Theater für die Intellektuellen machen will. „Es sollte geistvoll sein, nicht psychologisch, sondern liturgisch.“

Episches Theater ist nicht nur Brecht, die Ansätze von Stavros Doufexis (und nicht nur für ihn) gehen viel weiter zurück. Er spricht in gleichem Zusammenhang davon, daß die Szene, und was sich darauf tut, dionysisch sei. Für Bielefelds Bühnen sieht er die

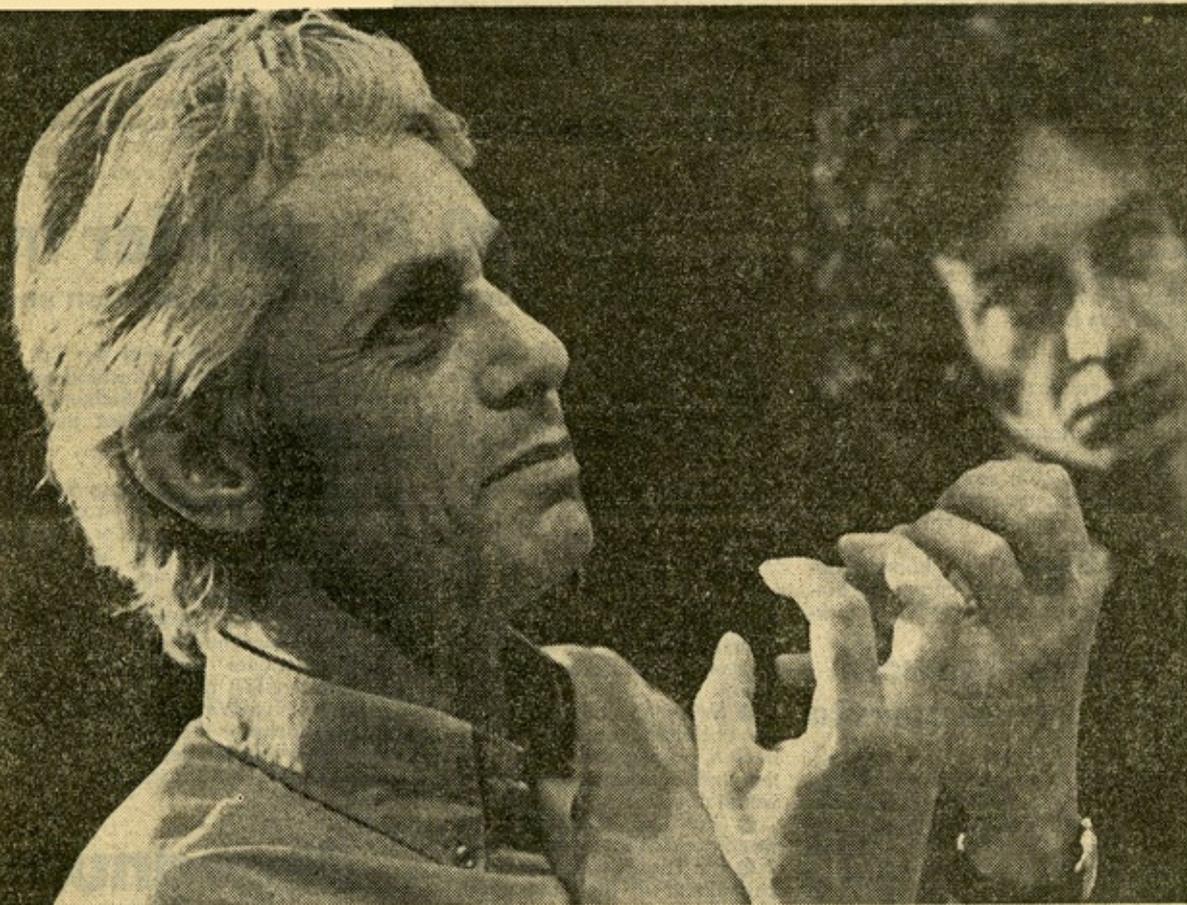
großen Zusammenhänge auf längere Zeit, nicht nur den Eindruck, den eine Inszenierung hinterläßt. Durch die Arbeit des Ensembles – „Teamwork“ nennt man das je heute, aber für mich war das schon wichtig, als man dieses Wort hier noch nicht sooft gebrauchte“ – müßte das Publikum zu der Erkenntnis und dem Erlebnis kommen, daß Theater eine „Notwendigkeit für die Gesellschaft“ ist. Und „die beste Regie ist die, die der Zuschauer nicht merkt“. Denn eine Inszenierung sei nicht als Eigenprodukt des Regisseurs zu werten, sondern als ein Ergebnis, das aus der Zusammenarbeit einer Gemeinschaft zustande kommt.

An sich ist Stavros Doufexis nicht dafür, große Erklärungen über seine Arbeit abzugeben – wir sagten das schon. Womit er sicher recht hat, denn wer ihn bei den Proben für die Schauspielpremiere (am 22. September) von Shakespeares „Romeo und Julia“ beobachtet, sieht seine Anliegen bestätigt: äußerste Präzision in der Zusammenarbeit mit den Schauspielern, größte Konzentration, Durchdenken einer kurzen Szene – nicht im Alleingang. Die Gestaltung jeder einzelnen Rolle – dabei immer den Blick auf den Gesamteindruck eines Bildes, wo nicht nur das gesprochene Wort im Mittelpunkt steht.

„Daß wir mit Shakespeare anfangen, ist nicht zufällig.“ Der Dichter des Elisabethanischen Zeitalters soll nicht „historistisch“ interpretiert werden, sondern „theatralisch wahr“ – und das sei übertragbar auf jede Epoche, jede literarische Strömung.

Daß die Theaterarbeit nicht zum Streß wird, in Verbissenheit ausartet, ist etwas, worauf Stavros Doufexis besonders Wert legt. Da soll nichts mühsam sein, was sich auf der Bühne tut, sondern Freude machen – und diese Freude sollte auch in den Zuschauerraum übermittelt werden.

Der Schauspielregisseur stellt unbestreitbar hohe Ansprüche an sich und das Ensemble – nicht zuletzt aber, um das Publikum wissen zu lassen, wie wichtig Qualität ist. rä



Bei den Proben für „Romeo und Julia“: Stavros Doufexis. Neben ihm Alberto Vidal, Pantomime und Choreograph aus Paris. Foto: Sudmann